



M o n t a g , a m 15. D e c e m b e r 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: G. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Eigensinn und Eigener-Sinn.

Wie wenig sind beim Sprechen doch verschieden
Zwei Wörtchen, in Bedeutung weit getrennt.
Den Eigensinn hat Jeder wohl vermieden,
Der seine Folgen aus Erfahrung kennt,
Indes der Eigener-Sinn thatkräftig waltet
Und aus sich selbst das Treffliche gestaltet.

Der Eigensinn kann wohl das Bessere wissen
Und deshalb eben dennoch es verschmäh'n,
Er stärkt sich nur an kleinen Hindernissen
Und Lust ist's ihm, bekämpfet sich zu sehn,
Sein Ziel ist dem zum Trotz, was Andre gaben,
Nicht — Recht zu thun, nur immer Recht zu ha-
ben.

Der Eigener-Sinn erkennt so gern das Gute,
Das ihm Verstand und Herz als solches zeigt,
Doch widerstrebt er dem mit Gut und Blute,
Wobei der inn're Richter tadelnd schweigt;
Er will zum Selbsterkannten rüstig wallen,
Nachbeten nicht, was Andre slavisch lallen.

Ein kindisch Spiel liegt in dem Eigensinne,
Ein heil'ger Ernst wohnt in dem Eigener-Sinn,
Es giebt, daß er Geträumtes sich gewinne,
Sich jener selbst als Sklav der Laune hin,
Doch dieser herrscht im selbsterwor'nen Reiche,
Gestaltet Neues oder stärkt das Gleiche.

Und jener soll dem Weibe angehören,
Dem Manne dieser eigenthümlich seyn?
Ich fürchte fast, die Eigenschaften kehren
Sich jetzt oft um, zum wechselnden Verein:
Den Eigensinn kann man an Krittlern schauen,
Und Eigener-Sinn ist Erbtheil deutscher Frauen.

Th. Hell.

Das warnende Bild.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage eröffnete die Baronin der Fürstin ihren Entschluß, Adelen auf einige Jahre einer Jugendfreundin, der Aebtissin des St. Klaren-Klosters, zu vertrauen. Mit aller Wärme drückte die Fürstin die Hand der opfernden Mutter, und laut sprach ihr Auge den Dank ihres Herzens aus.

Die Vorbereitungen zur Abreise Adelen wurden möglichst beeilt. Der Geheimrath, die Sorge für die Erziehung seiner Tochter ganz in die Hände seiner Gemahlin legend, willigte in ihre Anordnungen, ohne deren eigentlichen Grund zu erfahren. Es gnügte ihm, zu wissen, daß der Genuß der Landluft zur Herstellung seiner kränklichen Tochter erforderlich sey.

Der Abschiedsmorgen war da, der Schmerz des jungen Erbprinzen und Adelen überzeugten die Geheimrathin immer fester, daß sie das einzig richtige Rettungsmittel ihres Kindes gewählt habe.

Während der Reise fing nach einigen gleichgiltigen Gesprächen die Mutter an, auf die Bestimmung des Erbprinzen überzugehen. Das fürstliche Haus war in zwei Linien getheilt, deren Wiedervereinigung in seinen jüngsten Sprossen zu erwarten stand. Die Hoffnung der ältern Linie ruhte nämlich auf einer Prinzessin, deren Besitz dem Prinzen Emil durch Uebereinkunft beider Häuser zugesagt war. Da der wirklich bedeutende Reichthum jenes Zweiges an ererbtem und